

Sonderdruck aus

*Rev. Barum es berger,  
Verlagsystem*

# Indogermanische Forschungen

Zeitschrift für Indogermanistik  
und allgemeine Sprachwissenschaft

Begründet von  
Karl Brugmann und Wilhelm Streitberg

Herausgegeben von  
Wolfgang P. Schmid



Walter de Gruyter · Berlin · New York

ergänzt den Band, der typographisch ansprechend und im ganzen wohl auch sorgfältig gedruckt zu sein scheint<sup>1</sup>.

Daß das *Handbuch des Mittelbretonischen*, erstmals im Jahre 1922, dann im Jahre 1935 und in Piettes Bearbeitung 1966 erschienen, bisher immerhin drei Auflagen erlebt hat, unterstreicht seine Bedeutung innerhalb des kymrischen Sprachgebiets. Das Mittelbretonische ist wie das Mittelkornische in der Regel ein etwas vernachlässigtes Gebiet beim Unterricht keltischer Sprachen, so daß mit diesem Handbuch endlich ein wirkliches Einführungswerk in deutscher Sprache vorliegt. Die Bearbeitung durch Wolfgang Meid (Innsbruck) verlangte wie diejenige für das Mittelkornische eine Überprüfung aller Textzitate, hier auch eine Neuordnung des Glossars (S.91 ff.), das zudem durch etymologische Hinweise ergänzt wurde. Die Auswahl der Texte (S.56 ff.) wurde übernommen; diese sind bekanntermaßen wenig anziehend, da sie ausschließlich stark religiös-erbaulichen Charakter haben – eine Tatsache, die sicher bei manchem, der sich mit dem historischen Bretonisch auseinandersetzen möchte, auf Widerstand stößt. Hilfreich sind daher die Empfehlungen Meids, sich zuerst mit den Heiligenlegenden zu beschäftigen, die in der Regel eine etwas natürlichere Sprache als die übrigen Texte aufweisen. Ergänzt wird das Büchlein durch zusätzliche bibliographische Hinweise (S.119 f.), die in gedrängter Form auf den neuesten Stand gebracht sind. Als unwesentlicher Druckfehler sei vermerkt, daß es unter der CIP-Titelaufnahme (S.IV) „Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft; 62“ (statt „61“) heißen muß. Beiden Bändchen ist eine lebhaftere Verwendung an deutschsprachigen Hochschulen zu wünschen.

Weperstr. 17,  
D-37186 Moringen

Dieter Weber

**Bammesberger Alfred.** Der Aufbau des germanischen Verbalsystems. (Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen, 1; Indogermanische Bibliothek: Reihe 1, Lehr- und Handbücher). Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag 1986. 182 S. 8°. kart. DM 28,-, Leinen DM 50,-.

Mit diesem Band hat der Verfasser den ersten Teil einer geplanten großen „Vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen“, die auf fünf Bände angesetzt wird (Planungsabriß: S. 8), vorgelegt. Er hat dieses Unternehmen in Angriff genommen, da sich „auf dem Gebiet der vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen eine gewisse Stagnation“ feststellen lasse (S.7) und „eine umfassende Darstellung ... sicherlich eines der dringendsten Desiderata sowohl der indogermanischen als auch der germanischen Sprachwissenschaft“ sei (S. 8).

Der vorliegende Band enthält neben dem Vorwort (S.7 f.) eine Einleitung (S.9-12), aus der Zweck und Ziel der Untersuchung deutlich werden. Der Verf. hat sich zur

<sup>1</sup> Auf S.102 muß es unter dem Lemma 'd „infigiertes Personalpronomen“ (statt „Personanpronmen“) heißen.

Aufgabe gestellt, „mit den Methoden des Sprachvergleichs das germanische Verbal-system zu erschließen“, wobei das Hauptziel darin bestehe, „Entwicklungslinien im Bereich des germanischen Verbums aufzuzeigen“ (S.9). Dabei wird versucht, den allgemeiner gebräuchlichen Terminus „gemeingermanisch“ durch „germanisch“ zu ersetzen, und für das „auf dem Wege der ‚Vorwärtsrekonstruktion‘ vom Indogermanischen aus erschließbare Sprachmaterial“ die Bezeichnung „urgermanisch“ zu verwenden. Eine möglichst genaue Trennung wird angestrebt (S.9).

Das idg. Lautsystem (Vokale, Konsonanten, Intonation) wird in traditioneller Weise vorgestellt, wobei die Tenues aspiratae einbezogen werden (S.10f.). In 15 Kapiteln werden die Grundzüge des germanischen Verbalsystems und ihre Entwicklung aus einer angenommenen idg. Grundsprache umrissen. Im einzelnen sind dieses: der „Formenbestand des germanischen Verbums“ (Kapitel 1, S.13–15), in dem vor allem anhand gotischen Materials Tempora, Modi, Numeri, Diathesen und infinite Formen einschließlich des Paradigmas von got. *biudan* behandelt werden. Dabei soll auch hier „der Entwicklungsgang von einem postulierten Ausgangspunkt ‚Indogermanisch‘ zu einer frühen Stufe des Germanischen, die als ‚Urgermanisch‘ bezeichnet wird, ... skizziert werden“ (S.15). – Kapitel 2 behandelt „das grundsprachliche Verbal-system“ (S.16–31), wobei „das auf den Grundpfeilern ‚Arisch‘ und ‚Griechisch‘ beruhende Rekonstruktionssystem ... als Ausgangspunkt für die Erklärung des germanischen Verbalsystems verwendet [wird]“ (S.16). Daraus folgt, daß „Kategorien und der Formenbestand des indogermanischen Verbums ... primär auf der Basis des altindischen und griechischen Materials rekonstruiert“ werden (S.16). Die Laryngaltheorie kann in diesem Zusammenhang für das Germanische vernachlässigt werden (S.16). Der Bau idg. Verbalformen folgt dem Schema W (Wurzel) + T (Themavokal) + M (Moduszeichen) + P (Personalkennzeichen) (S.17). Im einzelnen werden in diesem Kapitel dann Perfektbildung, Aorist, Präsensbildungen, Modi, Medium, Personalkennzeichen und Infinite Formen behandelt. Grundsprachliche Paradigmata beschließen den Abschnitt. – Kapitel 3 bietet „die Gliederung des germanischen Präsenssystems“ (S.32–42) und enthält athematische Wurzelpräsentien, thematische Wurzelpräsentien, *γ*-Präsentien, *sk*'-Präsentien mit Präsentien mit Nasal. – „Die Gliederung des germanischen Präteritalsystems“ in Kapitel 4 (S.43–44) ist grundlegenden Fragen der Einteilung in starke und schwache Verben gewidmet. Dieses wird dann in den folgenden Kapiteln ausgeweitet. – So enthält Kapitel 5 „das Präteritum der starken Verben Klassen I–III“ (S.45–49), wobei besonders das Fehlen der Reduplikation auffällt, in Kapitel 6 wird „das Präteritum der starken Verben Klasse VI“ besprochen (S.50–53), Kapitel 7 wendet sich dem „Präteritum der starken Verben Klassen IV–V“ zu (S.54–58), wobei das Baltische mit keinem Wort erwähnt und das Lateinische nur gestreift wird. Kapitel 8 ist den „sogenannten ‚reduplizierenden‘ Präterita“ gewidmet (S.59–67) deren Anknüpfung an gleiche und ähnliche Phänomene im Arischen und Griechischen aber dadurch erschwert ist, daß nach Bammesberger die die davon betroffenen germanischen Verben oft keine durchsichtige Etymologie haben (S.60).

Kapitel 9 leitet über zum „Aufkommen des schwachen Präteritums“ (S.68–71). Dessen Herkunft ist nach wie vor umstritten (S.69f.), keine Theorie wurde bisher allgemein anerkannt. Ein neuer Versuch kann nach Bammesberger nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn „man versucht, chronologische Schichten bei den schwachen Präteritalbildungen herauszuschälen“ (S.70). Da nicht damit zu rechnen

sei, „daß alle schwachen Präteritalbildungen den gleichen Ursprung haben“, könne man wahrscheinlich „verschiedene chronologische Schichten feststellen“ und es müßte dann „auch gelingen, die Geschichte dieser Formation wenigstens in Umrissen nachzuzeichnen“ (S. 71). Die einzelnen Schritte sind die Behandlung des „Präteritums der Präteritopräsentien“ (S. 72–76), bei dem an der Fortsetzung des grundsprachlichen Perfekts kein Zweifel bestehe, und zu dem Schluß führe, daß „der Präteritalstamm bei den Präteritopräsentien ... kaum durch eine Periphrase mit idg. \**dhē-* zu erklären [ist]“ (S. 76). In Kapitel 11 stehen „die sogenannten ‚rückumlautenden‘ Präterita“ zur Diskussion (S. 77–82), während Kapitel 12 „das Präteritum bei schwachen Verben Klasse 1–4“ zum Inhalt hat (S. 83–87). Dessen Satzsatz lautet: „Einzelheiten der Formenbildung bleiben durchaus unklar. Insgesamt scheint aber die These, daß das Dentalpräteritum bei schwachen Verben auf einer Periphrase mit idg. \**dhē-* beruht, große Wahrscheinlichkeit für sich zu haben“ (S. 87).

Schließlich enthält der Band noch „Die Bildung der Modi“ (Kapitel 13, S. 88–90) und darin Anmerkungen zu Optativ, Konjunktiv und Imperativ. In Kapitel 14 werden „die Personalkennzeichen“ (S. 91–99) behandelt und in Kapitel 15 die „Infiniten Formen“ (S. 100–103). In einem letzten Abschnitt (Kapitel 16) werden „Urgermanische Verbalparadigma“ in drei Spalten (grundsprachliche Form; Rekonstruktion des urgerm. Reflexes; (zumeist) got. Beleg) geboten (S. 104–122).

„Rückblick und Zusammenfassung“ (S. 123–124) enthalten eine knappe Synthese des Dargestellten. Das Kapitel wird eingeleitet mit dem Satz: „Der Hauptteil dieser Untersuchung sollte zeigen, daß sich der Aufbau des germanischen Verbalsystems auf der Basis des graecoarischen Rekonstruktionsmodells erklären läßt. In gewissem Sinn kann das germanische Material als Bestätigung für die Richtigkeit dieses Rekonstruktionsmodells betrachtet werden“ (S. 123). Im weiteren Verlauf werden die unbestreitbaren Neuerungen des germanischen Verbalsystems in einen Zusammenhang mit der dominierenden Zurückziehung des Akzents auf die Anfangsilbe eines Wortes gebracht: „Im Zusammenhang mit der Anfangsbetonung steht sicherlich die weitgehende Schwächung und der Verlust von unbetonten Silben“ (S. 124). Daraus werden unter anderem Verlust des Augments und der Reduplikation erklärt. Anmerkungen (S. 125–164), Bibliographie (S. 165–168) und ein „Index verborum“ (S. 169–182) beschließen den Band.

Der Autor hat zweifellos ein nützliches Werk vorgelegt, das zukünftig für Probleme des germanischen Verbalsystems ganz ohne Frage mit Gewinn herangezogen werden wird. Einzelheiten, die verbessert werden könnten, wird es bei zusammenfassenden Arbeiten dieser Art immer geben. Einige Rezensionen haben darauf schon aufmerksam gemacht. Ich selbst halte die Platzierung der Anmerkungen am Schluß und nicht auf derselben Seite angesichts der heutigen technischen Möglichkeiten für unglücklich, ebenso wie das weder kursiv gehaltene noch in der Schriftgröße passende Schwa. Auch die Graphie von Satem-*k* und -*g* sollte verbessert werden.

Der Hauptpunkt meiner Kritik bezieht sich aber auf die immer besser zu erkennende Stellung des Germanischen innerhalb der idg. Sprachen, vor allem auf dessen Nähe zum Baltischen, die daraus resultierende Bedeutung für den Aufbau des germanischen Verbalsystems und die im vorliegenden Buch mehrfach betonte besondere Berücksichtigung der graecoarischen Grundlagen.

Natürlich ist der Vergleich mit den früh und gut bezeugten griechischen und indoarischen Verbalformen unabdingbar; selbstverständlich muß bei Fragen von athema-

tischen und thematischen Bildungen, der Herausbildung des germanischen Präteritums, bei Behandlung der Personalkennzeichen und infiniten Formen auf das graecoarische Material zurückgegriffen werden. Aber gilt das für alle Fragen, die mit dem Verbalsystem zusammenhängen, und müssen nicht gelegentlich auch die dem Germanischen geographisch näher stehenden idg. Dialekte herangezogen werden?

Vielleicht kann hier dem Indogermanisten ein Blick in die Namenforschung helfen. Daß das Germanische mit den baltischen Sprachen in einem besonderen Verhältnis zu stehen scheint, hat schon E. Förstemann (*Die deutschen Ortsnamen*, Nordhausen 1863, S.331) bei der zusammenfassenden Betrachtung der deutschen Ortsnamen vor mehr als hundert Jahren unterstrichen: „Kein Sprachgebiet ist uns, wenn wir unsere alte Sprach- und Volksgeschichte reconstruieren wollen, von größerer Bedeutung, als das der sogenannten baltischen Sprachen, die ... dem Germanischen besonders nahe stehn“ und an anderer Stelle des genannten Werkes (S.258) streicht er dieses noch deutlicher heraus, weil „in der That das Litauische unter allen Sprachen genealogisch der nächste Verwandte des Germanischen ist“.

Unter diesem Aspekt verwundern die Ausführungen im siebenten Kapitel in Bammesbergers Abhandlung doch sehr. Die Behandlung des germanischen Präteritums der starken Verben der Klassen IV-V (S. 54–58) kommt ohne Nennung des Baltischen aus und streift das Lateinische nur am Rand. Ich halte das für verfehlt. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, verweise ich auf die Ausführungen von W. P. Schmid über die Dehnstufe im Baltischen und Germanischen, die offenbar auch Spuren im Keltischen hinterlassen hat (zuletzt in: *Sprache und Recht. Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters*. Festschrift f. R. Schmidt-Wiegand, Berlin–New York 1986, S. 718 ff.). Die offensichtlichen Gemeinsamkeiten des Germanischen mit dem Baltischen erstrecken sich zudem nicht nur auf das Verbalsystem, sondern auch auf andere Bereiche der Grammatik und auf den Wortschatz. Die onomastische Komponente stimmt dazu – wie sich an anderem Ort noch zeigen wird – bestens.

Daraus folgt, daß die graeco-arische Grundlage des germanischen Verbalsystems einer Ergänzung durch die Berücksichtigung der Verhältnisse in den dem Germanischen benachbarten idg. Dialekten bedarf. In dieser Hinsicht sind in dem von A. Bammesberger vorgelegten Buch Korrekturen und Ergänzungen m. E. notwendig.

Steinbreite 9,  
D-37124 Sieboldshausen

Jürgen Udolph

**Van Durme** L. Toponymie van Velzeke-Ruddershove en Bochoute. (Koninklijke Vlaamse Academie voor Taal- en Letterkunde: Reeks VI: Bekroonde Werken, Nr.117). Deel 1, Deel II,1–2. Gent, Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 1986–1991. 304 S., 2 Karten im Anhang; 775 S. (in zwei Bänden). Gr.–8°.

Die sehr breit angelegte Untersuchung der Toponymie der in Ostflandern südlich von Gent gelegenen Ortschaften entspricht dem Stil niederländischer und belgischer namenkundlicher Arbeiten. In drei Bänden werden auf fast 1100 Seiten Orts- und